

František Graus: Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter. Böhlau Verlag, Köln, Wien 1975. XI, 421 S.

Die Frage nach dem Geschichtsbild, oder, um es mit František Graus zu sagen, die Frage nicht danach, wie bestimmte Ereignisse geschehen sind, sondern wie sie (zu verschiedenen Zeiten) gesehen wurden, ist in den letzten Jahrzehnten nicht verstummt; in Hinsicht auf Ostmitteleuropa war es gerade der J. G. Herder-Forschungsrat, der mit seiner Tagung im April 1960 einen Pionierbeitrag zu diesem Problem geleistet hat. Seither ist die Sensibilität dafür durch die große Neubesinnung der Geschichtswissenschaft in den sechziger Jahren erheblich gewachsen. František Graus, der bis 1970 in Prag tätig war (u. a. als Herausgeber des *Československý časopis historický*), ist in diesem Sinne während der sechziger Jahre einer der Vorkämpfer eines selbstkritischen Überdenkens der tschechischen Geschichtsschreibung gewesen. Auch in dem neuen Buch des jetzt in Basel lehrenden Vfs. geht es ihm nicht so sehr um ideologische Urteile über die Vergangenheit, sondern vor allem auch um die Einbeziehung der gegenwärtigen Historiographie in die Reflexion; sein Thema ist die Funktion von Überlieferung, Tradition „im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter“ — also in der Neuzeit.

Auf Grund eines Beispielarsenals aus Frankreich, Deutschland und den Böhmisches Ländern — Gebiete, in deren mittelalterlicher und neuerer Geschichte G. gleichermaßen „zu Hause“ ist — untersucht er nach einer Einleitung zum Thema „Überlieferung und Geschichtsbewußtsein“ die Identifikationsmöglichkeiten, die historische oder vermeintlich historische Leitfiguren in der vorwiegend literarischen Überlieferung bieten: Dietrich von Bern, die Haimonskinder und Wilhelm Tell werden in ihrem literarischen Wandel und in den Ansätzen, sie durch „Historisierung“ zu nationalen Leitbildern zu machen, beschrieben. Zur Vollendung kam dieser Vorgang nur bei Wilhelm Tell — für eine relativ kurze Epoche. Das nächste Kapitel behandelt Herkunfts- und Abstammungssagen, die als Aufwertung der Ursprünge mittelalterlicher Völker oder Dynastien eine große Rolle spielten; in die Neuzeit haben sich diese Sagen nur als abgesunkenes Kulturgut hinübergerettet. An den Beispielen von St. Denis, dem heiligen Wenzel und Karl dem Großen/Charlemagne wird dann der Typus des heiligen Herrschers behandelt. Hier wie in den anderen Motivbereichen besteht in der vorliegenden Darstellung die Verfolgung der Tradition bis in die neueste Zeit. Auch andere Figurengruppen werden von G. beleuchtet, z. B. um mittelalterliche Nationalvorstellungen zu erhellen (Alexander d. Gr. und C. I. Caesar, Herzog Ulrich und die schöne Wäscherin) oder um den Zusammenhang von Säkularisierung und Mythisierung der Geschichte aufzuspüren (Arminius-Hermann, Vercingetorix-Asterix, Siegfried- und Nibelungenmythos und das böhmische Parodiestück: die gefälschten Handschriften von Königinhof und Grünberg). In einem weiteren Abschnitt wird die Entdeckung der „nationalen Bedeutung“ der mittelalterlichen Geschichte an der Figur der Jeanne d'Arc, an den Hussiten und am Barbarossa/Kyffhäuser-Mythos exemplifiziert.

Ein Vergleich der drei in das gesamte Blickfeld des Buches einbezogenen Territorien zeigt zum Schluß des Werkes indirekt, warum auch innerhalb der ausgeführten Kapitel die demonstrierten Beispiele zwar jedes für sich höchst aufschlußreich sind, sich dem typologischen Vergleich gegenüber jedoch oft spröde verhalten: Frankreich, Deutschland und Böhmen sind so unterschiedliche Geschichtseinheiten, daß sie sich nur schwer einem Vergleich untereinander erschließen. Manches böhmische Phänomen läßt sich viel eher mit einem

solchen einer einzelnen deutschen Landesgeschichte (Bayern insbesondere) vergleichen als mit dem ganzen „Deutschland“, das wiederum als Flächenstaat und wohl auch als Nation nie zu solcher Geschlossenheit gefunden hat wie das hier mit ihm verglichene Frankreich; Entsprechendes gilt um so mehr für die jeweiligen Geschichtsbilder. Man mag hier an Miroslav Hrochs Kategorie des „kleinen Volkes“ denken, innerhalb derer allein er Vergleiche anstellt, nicht aber darüber hinaus. In der Tat spielt auch die Quantität hier eine Rolle, ferner der vorhandene oder nicht vorhandene Universalitätsanspruch, das Einsetzen der modernen Nationalbewegung in dieser oder jener historischen Umgebung usw.

So bleiben manche Fragen, zu denen die überaus anregende Lektüre des Grausschen Werks stimuliert, dem Leser selbst zur Beantwortung überlassen. Der Vf. ist sich offensichtlich über diesen Aspekt seines Buches klar: Er hat es sich bewußt versagt, zu einer Theorie der historisch-politischen Mythenbildung, ihrer Mechanismen und Funktionen vorzustoßen, und läßt es bei der Darstellung von expliziten Strukturtypen mit der pastellhaften Andeutung bewenden, vor allem wohl aus Scheu vor einer mit jeder Theoriebildung im historischen Bereich verbundenen notwendigen Simplifikation.

Das ist offensichtlich ein Stück der Sensibilität dieses Buches, das zu den wenigen gehört, die selbst bei abgedecktem Text allein durch den Inhalt seiner Anmerkungen eine anregende, geradezu spannende Lektüre bieten. Was ist da alles an historischem, literarischem und kunstgeschichtlichem Bildungsgut aus ganz Europa ausgebreitet, was an bibliographischen Delikatessen präsentiert! Sicherlich wird der Experte auf dem einen oder anderen Gebiet streckenweise Bekanntes wiederfinden, und doch wird auch er im Geflecht des ihm Vertrauten immer wieder neue Farbtupfer vorfinden, die vieles in ein neues Licht rücken. Was an diesem Buch fasziniert, ist vor allem der nur wenigen in solcher Weite einsichtige Horizont. Die Kenntnis dieses Werkes (dem man übrigens für eine eventuelle weitere Auflage eine gründlichere Korrektur wünschen möchte) bietet für künftige Überlegungen zum Problem der Geschichtsbilder sowie der historisch-literarischen Traditions- und Mythenbildung eine unentbehrliche Grundlage.

Düsseldorf

Hans Lemberg

Manfred Hoffmann: Instrumente zur Lenkung der landwirtschaftlichen Bodennutzung in der DDR. (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe I: Gießener Abh. zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, Bd 86.) In Kommission bei Duncker & Humblot. Berlin 1977. 162 S. Rotaprint-Vervielf.

Der entscheidende Unterschied zwischen den Wirtschaftsordnungen in West und Ost ist die Art und Weise, in der die wirtschaftliche Tätigkeit der einzelnen Wirtschaftssubjekte (Unternehmen, Betriebe, Haushalte usw.) aufeinander abgestimmt wird: Im marktwirtschaftlichen System erfolgt diese Koordination durch den Preis (pretiale Lenkung), in der Zentralverwaltungswirtschaft durch behördliche Planung, Anordnung und Kontrolle (bürokratische Lenkung). Zwar dient der Preis auch der administrativen Wirtschaftsregulierung als Lenkungsinstrument, mit dessen Hilfe Angebot und Nachfrage in Übereinstimmung gebracht werden können, doch vermag der behördlich festgesetzte Preis einer weiteren Aufgabe nicht gerecht zu werden, die er in der Marktwirtschaft er-